

die Methodik zu ergänzen und die verbleibenden Teile des Hiobbuches in die Betrachtung mit einzubeziehen.

Heiko Wenzel

---

Kathrin Liess: *Der Weg des Lebens. Psalm 16 und das Lebens- und Todesverständnis der Individualpsalmen*, Forschungen zum Alten Testament II/5, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004, kt., XI + 504 S., € 79,-

---

Die Dissertation von Kathrin Liess ist im Kontext der „Tübinger Psalmen-Schule“ (B. Janowski) entstanden. Diese verbindet sorgfältige Text- und Kontextarbeit mit der Ausschöpfung des theologischen Ertrags.

Nach der Einleitung, in der die Forschungs- und Auslegungsgeschichte des Todes- und Lebensverständnisses der Psalmeninterpretationen dargeboten wird (zu ergänzen wäre: Ph. S. Johnston, *Shades of Sheol. Death and Afterlife in the Old Testament*, Downers Grove/IL, Leicester: IVP, 2002; vgl. meine Rezension in JETH 18, 2004, 243–245), enthält die Arbeit sechs Hauptteile.

Den Anfang bildet die textkritische und grammatikalische Arbeit, die zur Übersetzung von Ps 16 führt. Dabei nehmen die strittigen Verse 2–4 einen größeren Raum ein. Liess plädiert – meines Erachtens zu Recht – dafür, den (von 4Q177 bestätigten) masoretischen Text (weithin) zu belassen und der etwas kryptischen Diktion der genannten Verse einen Sinn abzugewinnen. Nach ihr legt der Beter dreifaches Bekenntnis vor Gott ab: Er bekennt sich zu JHWH, zu den Heiligen (gemeint sind die JHWH-Frommen) und – negativ – zur Ablehnung der Fremdgöttere.

Das zweite Kapitel bietet poetologische, literarkritische und formgeschichtliche Analysen. Liess gelangt zu einer Gliederung in fünf Abschnitte (1 | 2–4 | 5–6 | 7–9 | 10–11), die chiasmisch arrangiert sind (ABCB'A'). Sie hält mit einleuchtender Begründung an der Einheitlichkeit dieses „Vertrauenspsalms“ fest, den sie aufgrund religionsgeschichtlicher Überlegungen ins 5./4. Jh. v. Chr. datiert.

Den gewichtigsten Teil machen die motiv- und traditionsgeschichtlichen Analysen aus. Umsichtig wird unter Beiziehung von alttestamentlichen und altorientalischen Parallelaussagen und Motivvergleichen die Bedeutung des Textes erarbeitet. In V. 2–4 steht JHWH als „Lebensgut“ im Aussagezentrum des tempeltheologischen Hintergrunds. In V. 5–6 geht es um JHWH als „Lebensraum“. Die Aussagen der Landzuteilung werden als metaphorisierende Redeweise gedeutet, die JHWH als dauerhafte Lebensgrundlage und -fülle bekennen. In V. 7–9 wird JHWH vertrauensvoll als „Lebensbegleiter“ bekannt und Schutz wie Bewahrung zum Ausdruck gebracht. Im Blick auf die Frage einer Jenseitsvorstellung in Ps 16 sind die Schlussverse (V. 10–11) von besonderer Relevanz, die Liess unter die Rubrik: JHWH als „Lebensfülle“ (Gottesnähe am Heiligtum), fasst. Nach ihr ist



der Text „offen für die Hoffnung auf eine Bewahrung nicht nur vor dem ‚Tod mitten im Leben‘..., sondern in gewisser Weise auch vor dem physischen Tod. Das bedeutet für den Beter nicht, dass er nicht eines Tages sterben wird, aber er lebt in der Gewissheit, dass der physische Tod nicht vorzeitig und plötzlich kommt“ (S. 223).

Im vierten, religions- und theologiegeschichtlichen Hauptkapitel werden unter anderem die Grabfunde von *Chirbet el-Qom* und *Ketef Hinnom* ausgewertet. Die Inschriften belegen, dass in familiärer Frömmigkeit bereits in vorexilischer Zeit – anders als oft behauptet – JHWH durchaus mit dem Tod bzw. den Toten in Beziehung gesetzt werden konnte. Liess gelangt zu folgendem psalmentheologischen Entwicklungsmodell: 1. In den (vorexilischen?) Klage- und Dankpsalmen geht es um eine *punktueller* Rettungserfahrung aus dem ins Diesseits hereinragenden Todesbereich; 2. In Fortführung davon geht es im nachexilischen Ps 16 um eine *dauerhafte* Bewahrung vor dem Tod und eine beständige Gottesgemeinschaft im diesseitigen Leben; 3. Ps 73, zeitlich nach Ps 16 einzuordnen, geht noch einen Schritt weiter und bezeugt, dass die dauerhafte Gottesbeziehung *auch über den Tod* hinaus Bestand hat.

Im fünften Hauptteil wird die Stellung von Ps 16 innerhalb der Teilgruppe Ps 15–24 im Blick auf neue Sinnräume, die sich durch eine *lectio continua* ergeben, ausgewertet. Im Vordergrund der Überlegungen stehen dabei die Nachbarspsalmen 15 und 17 sowie der Vertrauenspsalm 23 als Pendant zu Ps 16 innerhalb der chiastischen Anlage dieser Gruppe.

Schließlich wird ein Blick auf die Rezeptionsgeschichte geworfen: Die LXX-Fassung des Psalms mit ihrer Hoffnung auf leibliche Auferstehung und jenseitiges Leben bildet die Grundlage für die Aufnahme des Psalms in der Apostelgeschichte. In der Pfingstpredigt des Petrus spielt der Psalm eine wichtige Rolle (in Apg 2,25–28 wird V. 8–11b zitiert). Dazu nimmt Paulus in seiner Rede in Antiochien in Apg 13,35–37 den Halbvers 10b auf.

Den Schluss der Studie bildet eine Zusammenfassung. Beigegeben sind ein Literatur- und Abbildungsverzeichnis sowie ein Stellenregister (in Auswahl) und ein Sachregister.

Die Studie von Kathrin Liess beeindruckt im Blick auf die gründliche Textfassung und Sinnausschöpfung. Vorzüglich ist ihre Handhabung der motiv- und traditionsgeschichtlichen Analyse. Sie zeigt auf, dass die tempel- und landtheologischen Hintergründe ineinander greifen und damit auf die beiden Schlussverse neues Licht werfen. Sie erarbeitet zudem eine psalmentheologische Entwicklungslinie von den von punktuellen Rettungsbitten und -bezeugungen aus dem Todesbereich im diesseitigen Leben (Klage- und Dankpsalmen) über die Bezeugung dauerhafter Gottesnähe und Bewahrung vor unzeitigem Tod (Ps 16) bis hin zur Bezeugung der Gottverbundenheit über den Tod hinaus (Ps 73).

Trotz der vorsichtigen Abwägung bleiben dem Rezensenten bezüglich dieses evolutionären Modells Fragen offen, die die Verfasserin durch die Auswertung



der Grabfunde zum Teil selbst angestoßen hat. Abgesehen von der fehlenden Auswertung des Präskripts empfinde ich es als unglücklich, dass bei der Übersetzung Darstellung und analytische Bestimmungen nicht immer kongruent sind (u.a. V. 1 in Übersetzung ein Bikolon, in Analyse als Monokolon bestimmt).

Im Blick auf Todes- und Jenseitsvorstellungen im Alten Testament wird man an dieser wichtigen Arbeit in Zukunft nicht vorbeikommen. Es bleibt der Wunsch, dass der Ertrag dieser umfangreichen Studie in einem Aufsatz einer breiteren, auch kirchlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte.

*Beat Weber*

---

Georg Freuling: „*Wer eine Grube gräbt...*“. *Der Tun-Ergehen-Zusammenhang und sein Wandel in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur*, WMANT 102, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2004, geb., 301 S., € 49,-

---

Die unter H. Strauß (Düsseldorf) eingereichte Dissertation befasst sich mit der Aufgabe, den Zusammenhang von Tun und Ergehen in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur zu durchleuchten. Ausgangspunkt und teilweise Negativfolie für die Argumentation bilden die Thesen von K. Koch („Gibt es ein Vergeltungsdogma im Alten Testament?“), die im einleitenden Forschungsüberblick dargestellt werden.

In Kapitel eins wendet sich Freuling zunächst dem Sprüchebuch zu. Er arbeitet heraus, dass die Frage, wie es genau vom Tun zum Ergehen kommt, in den Sprüchen oft nicht direkt beantwortet wird. Eine indirekte Antwort ergibt sich aber daraus, dass viele der Sprüche in Gemeinschaftsbezügen stehen und daher soziale Mechanismen für den Zusammenhang von Tun und Ergehen verantwortlich gemacht werden können. Hinzu tritt das Handeln JHWHs, das nach Freuling auch dort vorausgesetzt sein dürfte, wo es nicht explizit zur Sprache kommt. Die Wirksamkeit JHWHs und die Eigendynamik menschlicher Tat sind dabei nicht alternativ, sondern konvergierend zu begreifen.

Was den Geltungsbereich des Tun-Ergehen-Zusammenhangs betrifft, so betont Freuling die praktische Seite der proverbialen Weisheit, deren Anliegen nicht in der Konstruktion eines geschlossenen Weltbildes besteht. Vielmehr werden Zusammenhänge der Wirklichkeit mit dem Ziel beschrieben, dem Menschen Orientierung zum Leben zu geben. Freuling weist außerdem auf die pädagogische Intention der proverbialen Weisheit hin. So seien „Sein“ und „Sollen“ in den Sprüchen nicht unbedingt immer strikt zu unterscheiden. Schließlich wisse das Sprüchebuch sehr wohl um die Grenzen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs, stelle dies aber aus der genannten pädagogischen Intention heraus in den Hintergrund.